

Sofia, 1. Nov. (H. T. S. Nichtamtlich.) Künftiger Bericht über die Kämpfe am 30. Oktober: Unsere Truppen setzten die Verfolgung des Feindes fort. In Richtung Saitchar-Bosienas vorrückende Abtheilungen nahmen nach hartnäckigem Kampfe die Höhen 492 und 492 westlich des Dorfes Klamniza und eroberten eine Batterie Feldgeschütze mit Besatzung. Die im Rivnabatal vorrückenden Truppen benutzten sich der Stadt Bela-Pasanka und erreichten die Dörfer Sadovnje-Dorf Bragudinaja, Höhe 499—Bergourb. Im Moravetal nördlich von Branje rückten unsere Truppenabtheilungen infolge des erhöhten Widerstandes des Feindes nur langsam vor. Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Aus aller Welt

Kreuznach. Die hiesigen Metzgermeister haben das Schweinefleisch um 20 bis 30 Pf. das Pfund herabgesetzt.

Danzig, 1. Nov. In Döhlstraße bei Dr. Stargard sind die Schwiegermutter, die Ehefrau und ein 15jähriger Sohn des Wälfers Schwedowski in letzter Nacht ermordet worden. Die Mörder plünderten das Haus an, so daß alle Leichen verbrannten. Ein 17jähriger Sohn, der von den Mördern schwer verletzt wurde, entkam durch Sprung aus dem Fenster. Man glaubt, daß die Täter drei entworfene Zöglinge der Besserungsanstalt König sind.

München. Die 28jährige Schauspielerin Hermine Wipping in Norbenburg wurde wegen Verlehrs mit einem französischen Kriegsgefangenen zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Sie hatte mit einem französischen Kriegsgefangenen, der sie heiraten wollte, Briefe gewechselt und ihren Briefen auch Zigaretten und andere Dankschreiben beigelegt.

Aus der Provinz

Geisenheim, 1. Nov. Sein silbernes Dienstjubiläum als Gervalter der Gräfin Engelheim'schen Kellereien konnte in diesen Tagen Herr Stadtverordneter Rehmer feiern. Zum 25. Male hat Herr Rehmer die Vergabung des „Derbstes“ geleitet; der 1915er ist also ein Jubiläumswein für ihn. Anlässlich des Christfestes hielt Graf Engelheim eine Familienfeier ab, zu der außer dem Jubilär und seinen Angehörigen der Gräfin, Oberamtmann, Justizrat Stadelmayer und der Gräfin, Amtmann Griesbach geladen waren. Bei der Tafel gedachte Graf Engelheim in anerkennenden Worten der treuen und erfolgreichen Dienste, die Herr Rehmer durch ein Vierteljahrhundert seinem Hause geleistet. Sein Hoch und seine Wünsche galten seinem Vorgesetzten, der in bewegten Worten dankte. Demselben wurde als Ehrengabe ein silbergetriebener altdeutscher Pokal in Gestalt einer Weintraube überreicht, der das gräfliche Wappen und die Zahl 25 in einem Lorbeerkranz trägt. Erlebene Tropfen aus dem Gräfin Wein, die in sich die schönste Anerkennung für die erfolgreiche Tätigkeit des Jubilars boten, ließen die kleine Festgesellschaft noch lange aufzucken.

Aus dem Rheingau, 1. Nov. Ueber die Sauerwurmbekämpfung durch Nikotinbehandlung schreibt ein Herr B. der „Frankf. Ztg.“: Der Sauerwurm, einer der schlimmsten Feinde des Weinbaus, ist der Rieslingstraube besonders gefährlich. Deshalb leidet von den deutschen Weinbaugebieten der Rheingau am meisten unter ihm, weil dort diese Traubensorte sich vorwiegend findet. Im Jahre 1913 ist fast die gesamte Rheingauer Ernte — es handelte sich um Millionenwerte — durch den Wurm vernichtet worden. Im November jenes Jahres konnte die „Frankf. Ztg.“ bereits über außerordentliche Erfolge in Rheim und Hochheim berichten, die durch die Sauerwurmbekämpfung mittels nikotinhaltiger Brühen erzielt worden war. Damals führte Direktor Fuchs von der Groß-Weinbauschule in Oppenheim diese Erfolge als Frucht der bereits seit 1908 in Oppenheim und in den Weinbauvereinen der Weinbauschule zur Anwendung gelangten, in fünf Jahren erprobten Methode eines größeren Interessentenkreises aus Rheim, Rheingau, Mosel und Ahr vor. Im Jahre 1914 trat der Sauerwurm weniger stark in die Erscheinung. In Rheimessen hatte man eine großartige allgemeine Bekämpfung in die Wege geleitet. Andererseits geplante Maßnahmen zur Bekämpfung des Schädlings unterblieben vielfach wegen des Kriegsausbruchs. Das gelangene Jahr 1915 erwies sich wegen seiner vielen sonnigen Tage die Weinung, daß Schaden durch den Sauerwurm weniger zu befürchten sei. Diese Meinung hat sich leider als irrig erwiesen. Im Rheingau ist auch 1915 vielerorts mehr als die Hälfte der Ernte der verberrenden Wirkung des Sauerwurms zum Opfer gefallen. In richtiger Würdigung der erzielten Erfolge und in der Annahme, daß unvorhergesehene Witterungsverhältnisse dennoch ein Ausbreiten des Sauerwurms begünstigen könnten, hat die Königl. Domäne in Eltville ihre 100 Morgen Weinberge in den Gemarkungen Eltville und Nauental sämtlich mit Nikotin behandelt mit dem beabsichtigten Ergebnis eines vollen Derbstes als Folge der völligen Erhaltung des im Frühjahr in die Erscheinung getretenen reichlichen Traubenertrages. Insbesondere ist diese Tatsache in seiner gefährlichen Wurmlagen festzuhalten. Der Eintritt der Gellende, dessen Zerzauerung man bei der Nikotinbehandlung anderwärts beobachtet haben will, ist rechtzeitig erfolgt, das Gesamtbild ein überaus erfreuliches. Die privaten Angreifer, die sich zu Maßnahmen gegen den Sauerwurm nicht verheben konnten, haben nun mit beträchtlichen Verlusten infolge des Sauerwurmschadens zu rechnen, der, wie gesagt, in vielen Fällen mehr als die Hälfte der zu erwartenden Ernte ausmachte. Die Königl. Domäne hat für die Nikotinbehandlung der Weinberge 5000 Mark Unkosten zu verzeichnen. Die durch die Behandlung vor der absoluten Vernichtung bewahrten Trauben werden schätzungsweise dem Fiskus ein Mehr von 50.000 Mark einbringen. Dieser glänzende Erfolg muß als Gegenleistung gegen die Nikotinbehandlung verstanden werden. Er wird als ein praktisch angestellter Versuch in großen Maßstab bezeugen, daß diese Methode zur Vernichtung des schlimmsten Schädlings nach und nach Gemeingut aller Ringer werden zu lassen und sie mit neuen Hoffnungen für die Zukunft erfüllen.

Dollhausen, 1. Nov. Der Lehrer Bärtsch hat dem Landratsamt 45,12 Mark überreicht. Es ist dies der Erlös von dem nach der Ernte geleiteten Korn bzw. Weizen. Es wurden geerntet durch die Schulkindern an drei Tagen 376 Büschel Frucht. Die geernteten Weizen wurden durch die älteren Schulknaben ausgelesen und gereinigt. Leider verminderte die heftige Witterung nach der Ernte am Abend, da die liegenden Weizen nicht mehr geerntet werden konnten. Somit waren mindestens 10 bis 12 Zentner gemindert worden. Der Erlös ist für die Stiftung der erkrankten Kinder bestimmt. Allen Beteiligten wird der öffentliche Dank des Herrn Landrats.

Dochheim, 1. Nov. Der Auftrieb von Kauenwies zum Hochheimer Markt (8. und 9. November) ist wegen der Gefahr der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche verboten worden.

reichen Posten vorzuschlagen? Gehob es nur aus väterlicher Zuneigung zu seiner Nichte? ...

„Ich — ich muß mir die Sache erst überlegen“, stotterte er befangen.

„Natürlich! Nur nichts übereilen!“ lächelte der andere jovial. „Befehlsten Sie die ganze Angelegenheit, und morgen sagen Sie mir Bescheid!“

„Ja, morgen.“

„Und nun kommen Sie in den Salon, Heintz Althoff! Die Damen werden uns erwarten.“

Als die beiden Herren den Salon betraten, fanden sie nur Irene vor. Lady Elisabeth hatte sich bereits in ihr Zimmer zurückgezogen.

Und da auch Irene auffallend schweigsam war, so empfahl sich Heintz bald.

Auch er hatte ja heute den Kopf voll.

VI.

Adrian van der Straaten, der Direktor der Goldminen-Gesellschaft Fortuna in seinem vornehmen Büro in der Adersley-Straße — er war ein vollständig anderer, als Adrian van der Straaten, der Familienvater, daheim in seiner einfachen Wohnung in Wunberg, einem der blühenden Vororte Kapstadt.

Vor zwölf Jahren, als er noch in einem kleinen Bankgeschäft angestellt war, hatte er, damals schon ein älterer Mann, ein schlichtes, herzensgutes, um achtzehn Jahre jüngeres Mädchen, eine arme Waise, geheiratet.

Die Ehe war trotzdem eine gute. Man half sich schlecht und recht durch, so wie es eben ging.

Ein Kind kam. Und ein zweites. Und ein drittes. Nach der Geburt des vierten traten ernste Nahrungsorgen an die Familie heran.

Zu jener Zeit war es gewesen, als Adrian van der Straaten zuerst in Verbindung mit Lord Edward Roberts, seinem späteren „Hohen Geist“, gekommen war. Lord Roberts hatte bald bemerkt, daß die pekuniären Verhältnisse des kleinen blassen Bankbeamten die denkbar schlechtesten waren; aber er hatte auch gemerkt, daß es ihm ein leichtes sein würde, den guten, aber charakterlich schwachen Mann völlig in seine Hand zu bekommen.

Der brave Lord brauchte nämlich bei seinen verschiedenen Unternehmungen und Spekulationen, die nicht immer die faubesten waren, jemand, den er „vorschleichen“ konnte. Er selbst blieb gern im Hintergrund.

So war es ihm rasch gelungen, Adrian van der Straaten zu überreden, seine Stellung, die ihm nur ein geringes Gehalt einbrachte, aufzugeben. Zuerst hatte er ihn als Agent bei aller-

Edenheim b. Frankfurt, 31. Okt. Wegen Landfriedensbruch hatten sich 18 bis 19 Jünglinge von hier und Preunessheim vor der Frankfurter Straßkammer zu verantworten, weil sie „nach Land- und Sitt“ die auswärtigen Jünglinge verprügelt hätten, die den einheimischen Mädchen den Hof machten. Das Urteil fiel milde aus: wegen Körperverletzung wurde einer zu 50, einer zu 30 und einer zu 10 M. Geldstrafe verurteilt, alle übrigen wurden freigesprochen.

Frankfurt a. M., 1. Nov. Der Polizeipräsident sieht sich veranlaßt, nachstehend wieder einige Namen von Personen zu veröffentlichen, die trotz der wiederholt ergangenen Warnungen bei Wahrsagerinnen betrogen wurden: Maria Diehl, Sophienstraße; Johanna Kull, Mainzer Landstraße; Mina Weidhardt, Schulstraße. — Einige Wahrsagerinnen sind inzwischen mit empfindlichen Geldstrafen belegt worden.

Frankfurt a. M., 1. Nov. (Das Ende des Einbrecherkönigs.) Jeden Mittag um 12 Uhr verließ der 57jährige Kaufmann Philipp Herr seine Wohnung in der Bergerstraße, um als Vertreter auswärtiger Geschäftsbüro zu wirken. Unter dem Arm trug er die dicke Mappe, gefüllt mit Briefen, „Aufträgen“ u. dgl. Herr besuchte zwar die Menge, aber er wählte für seine Besuche stets die Zeit, wenn die Geschäftsräume geschlossen waren. Er half sich aber und entnahm der Mappe Dietrich, Hammer, Brecheisen und andere Handwerkzeuge, erbrach die Räume, plünderte und raubte nach Herzenslust. Dann steckte er das Gerät samt der Beute in die Mappe und machte andernorts ähnliche Besuche, bis man den Herrn Herr ertappte und festnahm. Man entdeckte in ihm einen längst gesuchten Einbrecher, der gestand, in jüngster Zeit nicht weniger als 83 Einbrüche in Frankfurt verübt zu haben, alle nach dem geschulten Verfahren. Herr hat sich nun am Samstag, als die Flut von Anzeigen wider ihn noch immer nicht nachließ und er sich von einem Geständnis zum andern bequemen mußte, im Gerichtsgefängnis erhängt.

Frankfurt a. M., 1. Nov. Vom Viehmarkt. Bei einem, in letzter Zeit ungewöhnlich hohen Auftrieb von 1032 Schweinen gingen die Preise hierfür erfreulicher Weise zurück und zwar für alle Sorten um 8 Pfennig. Bei gedrücktem Geschäft blieb Ueberstand. Die Preise für Lämmer, Schellen, Kühe und Kälber zogen alle, zum Teil erheblich, an.

Frankfurt a. M., 1. Nov. Eine wichtige Entscheidung traf die hiesige Oberpostdirektion, dahingehend, daß die Frankfurter neunklassigen Mädchen-Mittelschulen die Berechtigung besitzen, daß ihre mit einem genügenden Abgangszugnis versehenen Schülerinnen der ersten Klasse bei ihrem Eintritt als Post- und Telegraphenbediensteten im hiesigen Oberpostdirektionsbezirk keine Aufnahmeprüfung abzulegen brauchen. (Hoffentlich wird man diese Vergünstigung auch auf die Wiesbadener Mittelschulen ausdehnen.)

Königsberg, 1. Nov. Die Frau Großherzogin-Witwe von Luxemburg begibt sich am Mittwoch zum Besuche ihrer Tochter, der Frau Großherzogin Hilke von Baden, nach Karlsruhe. Der von der Frau Großherzogin-Witwe zum Besuche der Königin veranlaßte Gemälde-Ausstellung war nicht nur ein voller künstlerischer Erfolg, sondern auch materiell hat sie ihren Zweck reichlich erfüllt. Es konnten der hiesigen Kriegsbildung 2000 Mark überwiesen werden. — Nach der letzten ausgegebenen amtlichen Kur- und Fremdenliste beträgt die Gesamtzahl der bis jetzt angekommenen Fremden 8411.

Wien, 1. Nov. Am heutigen Tage sind 25 Jahre verflossen, daß Herr Gemeinderat Heinrich Schütz die Verwaltung der hiesigen Volkshilfe inne hat.

Fettnappheit, keine Fettnot

Es ist nicht richtig, wenn über eine Fettnot geredet wird. Eine solche könnte nur dann anerkannt werden, wenn das Fett ein Nahrungsmittel wäre, dessen Verbrauch in dem bisherigen Umfang unentbehrlich ist. Dies ist nun aber ohne jeden Zweifel nicht der Fall. Die häufig vertretene Anschauung wird allein schon dadurch widerlegt, daß der Fettverbrauch in den letzten Jahrzehnten, insbesondere in den Großstädten, ganz enorm angewachsen ist. Innere Gründe für einen solchen Mehrverzehr von Fett liegen nicht vor: es handelt sich um die Verdrängung des Fettverzehrs. Es wird ganz zweifellos in sehr weiten Kreisen des Volkes das Fett als Genußmittel betrachtet und infolgedessen in Mengen konsumiert, die mit dem tatsächlichen Bedarf in keinem Verhältnis mehr stehen. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse unserer Großstadtbevölkerung haben es mit sich gebracht, daß schon bei der Bereitung warmer Speisen das Fett in viel zu weitgehender Menge herangezogen wird, sowohl bei den Gemüsen als auch beim Braten und Backen. Noch viel einschneidender aber ist die Tatsache, daß der Verbrauch von Fett als Brotzusatz und der Verzehr von „Butterbrot“ als Ersatz für zubereitete Mahlzeiten einen nicht nur volkswirtschaftlich, sondern auch hygienisch höchst bedenklichen Umfang angenommen hat.

Wie gesagt, geht schon aus dieser starken Zunahme des Fettverzehrs hervor, daß er nicht im jetzigen Umfang notwendig ist. Wir wissen aber auch ohnedies mit absoluter Sicherheit, daß das Fett bis zu einem sehr weitgehenden Grade ohne jedes Bedenken durch andere kräftigende Nahrungsmittel, nämlich die Kohlehydrate, in Form von Stärke oder Zucker ersetzt werden kann. Wie weit man im äußersten Fall mit dem Fettgehalt heruntergehen kann, sei hier nicht näher untersucht, gewiß ist, daß

hand zweifelhaften Unternehmungen beschäftigt. Bis vor etwa fünf Jahren mit großem äußerem Pomp die „Goldminen-Gesellschaft Fortuna“ gegründet worden war, als deren „Direktor“ Adrian van der Straaten fungierte.

Von nun ab war „Direktor van der Straaten“ eine bekannte Persönlichkeit. Jeder, der früher mit Wasserbüchsen auf den kleinen Beamten und späteren Agenten herabgesehen hatte, zog jetzt tief den Hut vor dem hochmütigen „Direktor der Goldminen-Gesellschaft Fortuna“. Zwar hatten sich zuerst Adrian van der Straaten Redlichkeitsinn und seine angeborene Wahrheitsliebe noch oft gegen die ihm zugeworfenen Lügen und Täuschungen emporgetrieben, aber zurück konnte er nicht mehr; zu tief schon steckte er in dem Netz, das Lord Roberts' Hinterlist nach und nach um ihn gewoben.

Dabei war und blieb sein Ruf stets unantastbar. Man hielt es für ganz unmöglich, daß dieser durch und durch ehrlich ansehende Gentleman mit den ruhigen Bewegungen eine Unwahrheit sagen oder gar ein Larets begeben könnte. Stolz auf seinen hohen, zweifelhafte Buch thronend, aufstrebte er sein feuriges Schminkegepäck unermüdet durch die Hauptstraßen Kapstadt und war bald zur Stadtbekanntheit, hochgeachteten und allbeliebten Persönlichkeit geworden — im wahren Sinne des Wortes „populär“.

Daher, in seinem kleinen Holzhaus in Wunberg — da sah es allerdings ganz anders aus.

Obgleich fast Jahr für Jahr die Familie größer, das Däuschen voller und unzureichender wurde, dachte Adrian van der Straaten doch nicht daran, es gegen ein umfangreicheres zu vertauschen. Sieben kleine van der Straaten erfüllten bereits die niedrigen Räume mit ihrem Schreien, Lachen, Lärmen, Toben. Die Nachbarhaft hatte sich nachgerade daran gewöhnt, Frau Wilhelmine van der Straaten nie anders zu sehen, als mit einem Kinde auf dem Arm und mit einem zweiten an ihren Rockfalten hängend.

Die brave Frau konnte sich niemals erklären, woher es kam, daß ihr Mann drinnen in Kapstadt eine so einflussreiche Stellung einnahm, während er sich daheim kaum satt sah. ... Deshalb fehlte ihnen selbst das Allernötigste zum Leben? Deshalb wurde sein neuer Teppich im „Salon“ angeschafft, obgleich der alte schon ausgeblüht und gänzlich abgetreten war? Deshalb durfte Mary, die älteste Tochter, nicht zur Erholung an die See gehen, als sie von dem schrecklichen Krachhusten gequält wurde? Deshalb konnte sie selbst sich nur zwei Dienstmädchen halten — eine alte, mürrische Negerin für die größte Arbeit und ein einklinkiges, halbwaichs Kinde für die kleinste? Deshalb konnte sie sich und die Kinder niemals hübsch und modern kleiden, wie die Nachbarn es

ganz schwer arbeitende Volksschichten mit einem Minimum von Fett auskommen können. Ganz sicher aber ist es, daß man von unserem bisherigen durchschnittlichen Fettverbrauch von etwa 100 Gramm täglich auf den Kopf der Bevölkerung ohne jeden hygienischen Schaden dreiviertel streichen könnte, und daß ein durchschnittlicher Verbrauch von 40 Gramm als reichlich anzusehen ist. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß unter diesem Gesichtspunkte ausreichende Fettmengen auch auf längere Zeit vorhanden sind.

Danach kann von einer Fettnot gar keine Rede sein. Es ist zwar ein reichlicher Fettgehalt im bisherigen Umfang nicht mehr möglich; wir können aber das Fett als Genußmittel im weitem Umfang durch hygienisch gleichwertige Nahrungsmittel ersetzen. Dafür sind insbesondere zwei prinzipielle Maßnahmen von Wichtigkeit: die Herstellung wohlgeschmeckender und nahrhafter warmer Speisen mit wenig Fett, und außerdem der Ersatz der heute als Brotzusatz durch zuderhaltige Stoffe, Kunstbutter, Streich, Marmelade und vor allen Dingen Marmeladen.

Frisches Obst und Marmelade stehen in diesem Jahr reichlich zur Verfügung und sollten als Brotzusatz das Fett verdrängen, dann wird das Fett, wo es wirklich gebraucht wird, in genügender Menge vorhanden sein.

Ueber die „Fettnapheit“ gibt die „Frankf. Ztg.“ Nr. 3 der „Kriegsblätter zur Volksernährung“ von Geheimrat Junk und Frau Hedwig Dehl Auskunft, die in jeder beliebigen Menge kostenlos von der Verlags-Abteilung der Zentral-Einkaufsgesellschaft Berlin W. 8, zu beziehen ist.

Prof. Dr. C. Oppenheimer

Aus Wiesbaden

Kirchliches, St. Bonifatius

Heute, Dienstag, 2. Nov., wird Herr Kapuzinerpater Weisram aus Mainz in der Pfarrkirche zum St. Bonifatius die Allerheiligenpredigt halten.

*

Der am Sonntag Abend in der Bonifatiuskirche abgehaltene Missionsvortrag wies einen solchen starken Besuch auf, daß die Kirche nicht alle Teilnehmer zu fassen vermochte. — Die am gestrigen Feiertag abgehaltenen Betstunden zur Erhebung eines baldigen ehrenvollen Friedens, vereinigte die Wiesbadener Katholiken zu gemeinsamem Gebete. Der Besuch der einzelnen Stunden war ein starker. — Die übliche Allerheiligen-Procession nach dem Alten Friedhof ist des schlechten Wetters wegen gestern Nachmittag ausgefallen. — Der Besuch der Friedhöfe war besonders an den beiden Feiertagen ein starker. Die Aussegnung der Gräber allgemein.

Neuer Fleischkalender

Montag: Wurstwaren usw. dürfen nur gekochtes Fleisch verbrauchen.

Dienstag: Fleischer usw. dürfen kein Fleisch verkaufen.

Mittwoch: Keine Fleischverkauf.

Donnerstag: Wie am Montag.

Freitag: Wie am Dienstag.

Samstag: Die Fleischhändler dürfen kein Schweinefleisch verkaufen.

Sonntag: Keine Fleischverkauf.

Uebereilt, wo vorkommt, von „Fleisch“ gesprochen wird, ist gemeint: Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweinefleisch, sowie Geflügel und Wild. Zulässig bleibt in Gastwirtschaften auch Montag und Donnerstag der Verkauf gebratenen Fleisches, und Sonntags von Schweinefleisch als Ausfüllung auf Brot.

*

Fleischlose Tage

Heute (Dienstag) ist der erste Tag, an welchem es den Regenern, Fleisch, Aufschnitt, Wurstwaren usw. verboten ist, Fleisch, Wurst und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, oder vorwiegend zum Verkauf abzugeben. Dieses gilt bis auf weiteres für jeden Dienstag und Freitag. Unter das Verbot sollen neben rohem Fleisch alle bearbeiteten Fleischwaren, wie Wurst, Schinken, Speck, gebratenes Fleisch, Fleischsalat, Fleischmousses, natürlich auch Aufschnitt, alle diese Waren dürfen auch in den Schaufenstern der genannten Geschäfte nicht ausgestellt werden. Als Fleisch im Sinne der Verordnung gilt Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweinefleisch, sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art. Fische sind also darunter nicht verstanden. Darnach würden die genannten Geschäfte Sprotten, Kote, rohe Fische, Krebse an den Fleischlosen Tagen weiter verkaufen dürfen. Den Fleisch- und Schankwirtschaften ist verboten, am Montag und Donnerstag Speisen zu verabreichen, die aus Fleisch, Wild, Geflügel oder anderen Rohstoffen hergestellt sind und mit Fett gebraten, geölt oder geschmort sind. Das würde heißen, daß in den Gastwirtschaften neben rein vegetarischen Speisen nur mit Fleischbrühe hergerichtete Gemüse oder Fleisch mit Gemüse, Kartoffeln, geölt oder gebraten, geölt oder geschmort werden dürfen. Eine Ausnahme davon stellen heißen Brote mit Aufschnitt, Wurst und ähnliches dar. Die Vorschriften kommen also nicht, wie befürchtet wird, auf unbedingte vegetarische Kost heraus, sondern nur auf die Verhinderung der Fleischverwendung. Sie läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß an den Montagen und Donnerstagen fertige Fleischwaren aller Art nicht mit Fett, natürlich auch nicht mit Butter, Margarine, Palmfett hergestellt werden dürfen. Es darf ebenfalls an diesen beiden Tagen Fett oder Butter außer zum Brotzusatz in Gastwirtschaften nicht verwendet werden. Die Verhältnisse der Hauswirtschaften werden davon nicht berührt. Schließlich ist den öffentlichen Wirtschaften verboten, Samstags Schweinefleisch zu verkaufen.

taten, die doch auch nicht gerade auf Rosen gebettet waren? ...

Diese Fragen hatte Frau Wilhelmine sich immer wieder vorgelegt, während sie das frugale Mahl zubereitete oder ihr Züngel auf den Armen wiegte oder die unglücklichen, stets durchlöcheren Strümpfe stopfte. ... Sie war allmählich müde geworden, so ihrem Mann über dieser Fragen sprechen. Der schüttelte ja doch nur den Kopf und sagte traurig:

„Es geht nicht, Wilhelmine. Es geht wirklich nicht.“

Die teilnehmenden Nachbarn raunten Frau Wilhelmine bedeutungsvoll zu, ihr Mann wäre sicher ein guter Mensch, aber ein Geizhals. Er spare und spare, bis er einen ganzen Berg von Gold zusammen habe. Dann werde er ein feines Haus am Kai in Kapstadt kaufen, mit einem großen Park ringsum und Wagen und Pferde.

So war es der Traum der vielgeplagten Frau geworden, daß ihr Mann eines Tages vor sie hintreten und (sie, gleich einer Märchenprinzessin, abholen werde in ein herrliches, goldaligendes Schloß. Und sie träumte von roten Samttapeten und leuchtendblauen Seidenvorhängen und Wäden, farbenvollen Teppichen, in denen der Fuß versank, und von bunten Blumenbeeten vor den Fenstern und seidenrauschenden Kleidern und einem Meer von Dienern, die unhörbar durch die Nacht der glänzenden erleuchteten Zimmer eilten, stets gewärtig des Winkes der Herrschaft.

In letzter Zeit waren die Sorgen noch erheblich gewachsen. Da Lord Roberts während seiner verschiedenen, in geheimnisvolles Dunkel gehüllten Reisen nicht genügend für Geld gesorgt hatte, mußte Adrian van der Straaten auch noch manche Rechnung, wohl auch manches Monatsgehalt für diesen oder jenen Hilfsarbeiter, aus seiner eigenen Tasche zahlen. Dafür war er natürlich in Dausen in Schulden geraten. Der Rest hatte schon seit zwei Jahren vergebens seine Liquidation eingeleitet, und der Gläubiger und der Räuber drohten sogar bereits mit Verklagen.

In dieser Misere hielt Frau Wilhelmine sich nur noch durch ihre Lustschlösser aufrecht. Das Glück mußte ja doch einmal kommen! Müde!!

Heute, zwei Tage nach seiner Unterredung zwischen Lord Roberts und Adrian van der Straaten im Büro der Goldminen-Gesellschaft Fortuna, kam dieser etwas früher als gewöhnlich nach Hause.

Jubelnd stürzte ihm die Kinderchar entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Zwecke des Roten Kreuzes zeichnete Ungenannt
durch Herrn Geisl. Rat Gruber 2 Mk.

Wiesbaden, Dienstag, den 2. November 1915.
238. Vorstellung. 8. Vorstellung Abonnement D.

Der Trompeter von Säckingen.

Oper in 3 Akten nach einem Vorspiel.
Mit autorisirtem theilweisem Besingung
der Idee und einiger Original-Reden
aus J. B. Schöff's Dichtung von H. Hubold
Musik von Viktor E. Krieger.

Conrad. . . . Herr v. Schenk
Peter, der alte Diener
des Grafen. . . . Herr Jacoby
Der Ritter. Hier Heubde,
Bürgermeister und B-scher, Bürger-

Oper in 3 Akten nach einem Prosal, Componirt von Herrn v. Schenck. Die autorsirte theilsehr Bewegung der Idee und einiges Original-Verder aus J. v. Schenck's Dichtung von Rudolf Bunge. Musik von Viktor E. Krieger. Conrath. . . . Herr v. Schenck. Peter, der alte Diener Des Grafen. . . Herr Jacobus Der Kaiser. Hier Heerde. Bürgermädchen und B. f. f. f. Bürger.

Verso in des Vorspiels:
Werner Kriehacker,
Etu. jur. . . . Herr Geisse-Winkel
Conradin, Landtschneidtmopser
und W-rber . . . Herr v. Schind
Der Landtschneidtmopser des Ruffstills von
der W-ig . . . Herr Gerhardt
Der Rector magnificus der Heilbergrer
Univ-ersit- . . . Herr Schmidt
Landtschneidtmopser und W-rber. Studenten.
2 Schelle. Keller-schneidtmopser.
Ort der Handlung: Der Schloßhof zu
Heilbergr. Zeit: Während der letzten
Jahre des 30-jähr. Krieges.

Personen der Oper:
 Der Freier v. Schönaus Herr Stach
 Maria, dessen Tochter, Frau Adami
 Der Graf v. Wildstein Herr Reichel
 Desse gezeichnete Gemahlin, des Frei-
 hern Schützlerin
 Frau Schöder-Kaminsth
 Damian, des Grafen Sohn aus zweiter
 Ehe. Herr Haas
 Werner Ratho v. Herr Weiss-Winkel

Personen:
 König Mai. — Pri. Mendor
 Prinzessin Mathilde Bel. Selgmann
 Prinz Waldm. — Pri. Rütner
 Oberstin, Herr Klinger, Gefolge des
 Königs Mai, Pri. und Gnomes.
 Winger und Wingerinnen.
 Nach dem 1. Akt tritt eine Winger,
 nach dem 2. Akt eine längere Pause ein
 Ende des 3. Akts.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Aus dem Vereinsleben

Katholischer Männer-Versorgeverein
Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend.
Anlage 8. Sprechstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag:
Nachmittag von 6—7 Uhr.

Christliches Arbeiterssekretariat und Volksheimstraße 24. Arbeiterssekretär Roll aus Mainz hält am Samstag Sprechstunden von 4—7 Uhr.

enverein. Von 3—5 Uhr: Arbeitsstunde.
erein (Rafino). Abends von 9 Uhr ab: Gesellige
kunft.

thol. Frauenbund. Auskunftstelle für Angelegenheiten des kathol. Frauenbundes Dellmündstraße 2, Erdgeschoss. Sprechstunde 4—6 Uhr.

— Freitag, 5. Nov.: gemeinschaftl. hl. Kommunion in
He um 7.10 Uhr. Zahlreiche Beteiligung erbeten.

KURSBERICHT

eingestellt von
Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurs v. 28. Okt. 19. Okt.	New Yorker Börse	Kurs v. 28. Okt. 19. Okt.
...	...	...	...

Atch. Top. Santa Fe.	107 ¹ / ₂	108.—	Almagam. Copper.	—	—
Baltimore & Ohio	93 ¹ / ₂	94 ¹ / ₂	Amer. Can. com.	81.—	82 ¹ / ₂
Canada Pacific	1 54 ¹ / ₂	1 54 ¹ / ₂	Amer. Smelt. & Ref.	91.—	93 ¹ / ₂
Chesapeake & O. & C.	58 ¹ / ₂	59 ¹ / ₂	Amer. Sug. Refin. c.	111 ¹ / ₂	113 ¹ / ₂
Chic. Milw. St. Paul.	93 ¹ / ₂	93 ¹ / ₂	Anaconda Copper.	79 ¹ / ₂	83 ¹ / ₂
Denver & Rio Gr. c.	8.—	10.—	Berleham Steel c.	580.—	583.—
Erie common	43.—	43 ¹ / ₂	Central Leather	57 ¹ / ₂	58 ¹ / ₂
Erie 1st pref.	57 ¹ / ₂	57 ¹ / ₂	Consolid. & Gas.	139 ¹ / ₂	141 ¹ / ₂
Illinois Central c.	107.—	108.—	General Electric.	175.—	178.—
Louisville Nashville	127 ¹ / ₂	127 ¹ / ₂	National Lead	65.—	68 ¹ / ₂
Missouri Kansas c.	51 ¹ / ₂	54 ¹ / ₂	United Stat. Steel c.	85 ¹ / ₂	88 ¹ / ₂
New York Centr. c.	181 ¹ / ₂	10 ¹ / ₂	" " " P.	116.—	116 ¹ / ₂
Norfolk & Western	116.—	117 ¹ / ₂	Eisenbahn-Bonds:		
Northern Pacific c.	113 ¹ / ₂	114 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂ Atch. Top. & Fé	106 ¹ / ₂	107 ¹ / ₂
Pennsylvania com.	89 ¹ / ₂	90 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂ Baltim. & Ohio	93 ¹ / ₂	94.—
Reading common	81 ¹ / ₂	82.—	4 ¹ / ₂ Ches. & Ohio	86 ¹ / ₂	87.—
Rock Island pref.	81 ¹ / ₂	81 ¹ / ₂	3 ¹ / ₂ Northern Pacific	64 ¹ / ₂	67 ¹ / ₂
Southern Pacific.	98 ¹ / ₂	99 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂ S. Louis & S. Fr.	72 ¹ / ₂	73 ¹ / ₂
Southern Railway c.	24 ¹ / ₂	25 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂ South. Pac. 1929	86 ¹ / ₂	87 ¹ / ₂
South. Railway pref.	59 ¹ / ₂	63 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂ Union Pacific cv.	92 ¹ / ₂	98.—
Union pacific com.	135 ¹ / ₂	135.—			
Wabash pref.	47.—	47 ¹ / ₂			

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. **Rothschilds-Giro-Kasse.**
An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unanerer Kasse, als auch durch
Ausführung von Börsenaufträgen. Vermietung von feuer- und diebstahlsicherer
Panzerkassenschränken, Mündelschließapparatpapiere an unanerer Kasse stets vor-
räthig. Coupons-Einzahlung, und der Verkauf derselben. **Vorschüsse**
auf Wertpapiere. An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldstücke, sowie
Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.
An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.
Ankauf von russischen und finnländischen Coupons.

**Halte Haus mit den Schätzen
des Kleiderschranks!**

Der Krieg zwingt zur Sparsamkeit in allen Dingen, und auch in der Kleidung. Die Moskauer haben sich gegenseitig der völlig unverbundenen Zufuhr aus dem Auslande knapp gemessen: was an Theaterkostümen war oder ist, das hat die Herrschaftsalmanak für ihren Robert beschlagnahmt. Die Verstellung des Hofes für die bürgerliche Kleinkunst ruht fast vollständig: die Borcäden sind im Preise bedeutend gesunken und werden voraussichtlich weiter steigen, da man sie sich durch unumgänglichem Verdrach verzeihen muß. **Die Reize des Haushaltes** sind den Schmeichlerinnen, auf das gemohnete tabellöse Aussehen der Kleidungsstücke verzichten zu sollen: das hochgemalte, auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen trotz großer Schwierigkeiten durchaus feinsinnige Parquettemore zeigt alle Weisheitsfächerungen, was wieder so in Stand, daß sie wie neue wirken und im Aussehen an Tragbarkeit und Lebensdauer

gewinnen, sofern sie von guter innerer Beschaffenheit, d. h. nicht morsch sind.

Denn schon in frühlichen Zeiten, da alles seinen gewohnten Gang geht, Ordnung und Reinlichkeit die sicherste Grundlage zur Erhaltung gesunder Kleider durch die dem Wollschmalzen in nicht allzu großen Zwischenräumen zur hauswirthschaftlichen Pflege machen, so mahnt jetzt auch das Verbot des Durchfallens ernstlich und nachdrücklich zur sorgfältigen Pflege alles dessen, was wir an und auf dem Leibe tragen. Siderlich birgt mancher Schein das eine oder andere Stüde, das bei Seite gelegt wurde, weil es seinem Eigentümer nicht mehr gefallen wollte, das aber sehr wohl der Wiederherstellung wert ist und dann recht gut seinem Zweck noch eine Zeitlang zu dienen vermag. Deshalb sieht man seine Bekande und vertraut die Stüde, die den Erneuerungsprozeß mit Erfolg durchmachen können, einer unerschlagenen Färberei an, die ihrerseits das Erreichbare festhalten und, wenn möglich, schaffen wird.

Zum wirklichen Chemisch-Reinigen gehört mehr wie das Reiben saubarer Fiedeln mit einem Fleckwasser unbekannter Zusammenetzung. Es umfaßt eine ganze Reihe von Arbeiten, wie z. B. das gründliche

Entleeren der Gegenstände, ihr völliges Durch-
strömen mit den Bleichflüssigkeiten, deren Wiederan-
schleudern, die Herausarbeitung der verchiedenen
Flecken, je nach ihrem Ursprung mit ganz ver-
schiedenem Mitteln, das Dämpfen, Bügeln, Pressen uim.,
wosu mancherlei Maschinen und Apparate, über die ein
Heuschale natürlich nicht verfügt, vor allem aber ge-
nauere Kenntnis der Stoffe, der Farben und der
Beschaffenheit der Flecken ordnen, die ein Laie gewöhn-
lich nur in den seltensten Fällen besitzt — ganz zu ge-
schweigen der unerlässlichen beruflichen Erfahrung und
Uebung.

Durch den chemischen Reinigungsproceß gewinnt
außerdem der Stoff an gutem Aussehen sowohl — er
wird tatsächlich wie neu — wie in seiner inneren Be-
schaffenheit. Jener äußere Erfolg ist ohne weiteres
erkennbar, er springt in die Augen; nicht so der
innere, der sich allein dem Träger des sorgsam
bearbeiteten Kleidungsstückes durch das Gefühl, durch
das Wohlbehagen, das er beim Tragen hervorruft,
offenbart.

Es ist wissenschaftlich bewiesen, daß die
Wäsche mit ihren Säuren den in getragenen
Kleidern tuerenden Bakterien uim. den Nährboden

zusetzt, das Blasen und Kämpfen viele Spaltöffnungen, die als Krankheitsüberträger und Erzeuger gemeingefährlich sind, völlig vernichtet mit einer Sicherheit, die beim „häuslichen Reinemachen“ andenklos ist.

So vermag die chemische Reinigung in vollendetem Maße dem guten Geschmack, der Ordnung und Keuschheit, dem persönlichen Wohlfinden des Einzelnen, der Volksgesundheit im weitesten Sinne und der Sparsamkeit zu dienen. Und wenn im Hinblick auf das notwendige Durchhalten in dieser Zeit in dieser schweren Zeit in übertragendem Sinne von einem Sittens- und unserer Kleidervorsätze gesprochen werden darf — ja, gesprochen werden muß — so ist das Reinheitswerk der Chemisch-Reinigerin und -Reinerei dazu, eine große, vaterländische Aufgabe zu lösen.

Kärberstr. Bebr. Röper

Chem. Maschinenbau.
Büden in Wiesbaden: Langgasse 12
Rheinstr. 56, Bl. mardring 33.

Nachdruck ohne unsere Genehmigung nicht gestattet.

